

Walnuß (welsche Nuß; *Iuglans regia*).

1. Botanisches. Der W.baum ist ein ansehnlicher Baum mit unpaarig gefiederten, aromatisch riechenden Blättern. Die äußere Hülle der Frucht ist eine grüne, fleischige, sehr bittere Schale, die innere Steinschale ist zweiklappig und auf der Oberseite stark gerunzelt¹⁾. Die W. ist, wie schon ihr Name beweist (welsche Nuß, *nux gallica*, wohl deswegen, weil sie im romanisierten Gallien besonders eifrig angebaut wurde), kein ursprünglich deutscher Baum, seine Heimat ist der Orient. Die ältesten Funde stammen in Italien aus oberitalienischen Pfahlbauten der Eisenzeit, in Frankreich sogar aus dem Paläolithikum. In Deutschland fand man W.e in den steinzeitlichen Pfahlbauten von Wangen. Der Anbau des Baumes erfolgte bei uns hauptsächlich in den ersten nachchristlichen Jahrhunderten durch den Einfluß der Römer²⁾. Aus der volkskundlichen Literatur ist manchmal nicht zu ersehen, ob unter »Nuß« die W. (im folgenden = N.) oder die Haselnuß (s. 3, 1527 ff.) zu verstehen ist.

¹⁾ M a r z e l l *Kräuterbuch* 109 f. ²⁾ H o o p s *Waldbäume* 1905, 553. 604. 608; P a u l y - W i s s o w a 9, 2, 2508; S c h r a d e r *Reallexikon* 2, 630 f.; B u s c h a n *Vorgesch. Botan.* 1895, 107; F i s c h e r - B e n z o n *Altd. Gartenflora* 1894, 159.

2. Die W. bzw. der W.baum spielt im deutschen Volksglauben (vielleicht gerade als »fremder« Baum) eine bedeutende Rolle³⁾. Mit dem Baum scheint auch teilweise der sich daran heftende Glaube gewandert zu sein. Ab und zu erscheint der N.baum als »Lebensbaum«, der bei der Geburt eines Kindes gepflanzt, wie dies z.B. G o e t h e in »Werthers Leiden«⁴⁾ den Pfarrer erzählen läßt. Im Glauben der Romanen, besonders der Italiener, ist der W.baum ein »Hexenbaum«. Auf Sizilien wird der W.baumteufel beschworen⁵⁾. Von klassischer Berühmtheit ist ein W.baum bei Benevent (s.d.) in Kampanien (»la noce di Benevento«), unter dem sich (besonders in der Johannissnacht) die Hexen der ganzen Gegend versammeln sollen, gewissermaßen der »Blocksberg der Italiener«. Eine ganze Literatur existiert darüber⁶⁾. Aber auch in anderen Gegenden gibt es solche W.bäume als Versammlungsort der Hexen und Zauberer so bei Bologna⁷⁾, bei Mentone⁸⁾, in Rom⁹⁾, bei dem Dorfe Molovina (Smyrnien)¹⁰⁾. Auch in Dalmatien ist der W.baum ein Hexenbaum¹¹⁾, und in einer Sage aus Gottschee (Krain) tanzen die Hexen unter einem W.baum¹²⁾. Schon antik ist der Glaube, daß es sehr schädlich (ja tödlich) sei, unter dem W.baum zu schlafen, daß der Schatten des Baumes gefährlich sei und den Pflanzenwuchs in seinem Umkreis nicht aufkommen lasse¹³⁾. So sagt P l i n i u s ¹⁴⁾: »iuglandum

(umbra) gravis et noxia, etiam capiti humano omnibusque iuxta satis« und V a r r o ¹⁵⁾: »juglandes magnae et crebrae finitimae, fundi oram faciunt sterilem«. Eine gewisse Begründung findet diese »Schädlichkeit« des W.baums darin, daß der starke Geruch den unter dem Baum Schlafenden wohl Kopfschmerzen verursachen könnte¹⁶⁾. In einem altjüdischen Buch (Jalk. Chad.) heißt es: »Dieweil sich die Teuffel zu neunt zusammengesellen, so ist es gefährlich wann einer unter einem Nußbaum schlaffet, dann siehe die Teuffel wohnen auf demselben, dann an einem jeden Zweig, der an einem Nußbaum ist, hangen neun Blätter«¹⁷⁾. Der Schatten des Nußbaums ist giftig¹⁸⁾, wenn einer unter einem Nußbaum liegt, so stirbt er noch im gleichen Jahr (Emmental)¹⁹⁾. Im Rheinischen glaubt man, daß die im Schatten des W.baums gewachsenen Kräuter dem Vieh gefährlich seien und daß der Boden nichts tauge, soweit die N.blätter fallen²⁰⁾. W.baumlaub darf man den Kühen nicht streuen, das verringert den Milchertrag und macht die Milch schlecht²¹⁾. Daß der Schatten des Nußbaums schädlich sei, glaubt man noch im heutigen Griechenland²²⁾, in Palästina²³⁾, in Frankreich²⁴⁾, bei den Mohammedanern in Jugoslavien²⁵⁾. Die Schädlichkeit der W. findet auch darin ihren Ausdruck, daß die alten »Etymologen« (Isidorus von Sevilla) das lateinische »nux« von »nocere« (schaden) ableiteten²⁶⁾, und

ein sizilianisches Sprichwort sagt: »Nuci noci« (d.h. die N. schadet)²⁷⁾. Als »unheimlicher« Baum ist der N.baum ein Totenbaum. Unter jedem N.baum sollen Tote wohnen (Aargau)²⁸⁾. Im MA. (und vielfach noch jetzt) pflanzte man N.bäume auf den Friedhöfen²⁹⁾. In Poitou³⁰⁾ sieht man den N.baum vielfach in den ländlichen, in der Herzegowina in den städtischen Friedhöfen der Mohammedane³¹⁾. Daß die Eiche neben einem N.baum abstirbt³²⁾, geht offenbar auf P l i n i u s ³³⁾ zurück.

³⁾ M a r z e l l *Heilpflanzen* 37–43; M ü l l e r *Die N. in rhein. Sprache u. Sitte*. In: ZfrwVk. 14, 37–64; d e C o c k *De noot in de Volksgeneeskunde*. In: Volkskunde 14, 110 ff.

⁴⁾ Sämtliche Werke, Stuttg. I.G. C o t t a 4 (1885), 387; vgl. auch WissMittBosnHerc. 4, 445. ⁵⁾ M a n n h a r d t 2, 31.

⁶⁾ P i p e r n u s *De Nuce Maga Beneventana*. Neapel 1635 u. 1674; G u b e r n a t i s *Plantes* 2, 248 ff.; ZfdMyth. 3, 103; P i t r e *Usi* 3, 280 f.; P l a c u c c i *Usi e preg.* 1885, 159; L e l a n d *Etr. Rom. Remains* 1892, 152. 191; B o d i n *De magorum daemonomania*, Straßbg. 1591, 104 f.; G r i m m *Myth.* 2, 879; K r a u ß *Slav. Volkforschung* 48 f.; B o l t e *Der N.baum zu Benevent* (mit Literaturangaben usw.). In: ZfVk. 19, 312–314; B o l t e - P o l í v k a 2, 481. ⁷⁾ G u b e r n a t i s *Plantes* 2, 248. ⁸⁾ S é b i l l o t *Folk-Lore* 3, 393. ⁹⁾ L e l a n d *Etrusc. Rom. Remains* 1892, 187: auf der Piazza della Chiesa del Popolo stand einst ein großer Nußbaum, den Papst Paschal II. umhauen ließ; auf der Stelle wurde eine Kirche gebaut. ¹⁰⁾ K r a u ß *Slav. Volkforschungen* 48. ¹¹⁾ Wiss.MittBosnHerc. 6, 602; S c h n e e w e i s *Weihnacht* 168. ¹²⁾ ZföVk. 24, 125.

- ¹³⁾ Vgl. auch L ö w *Flora d. Juden* 2 (1924), 36 f.
¹⁴⁾ *Nat. hist.* 17, 89. ¹⁵⁾ *De re rustica* 1, 16. ¹⁶⁾ Vgl. T a - b e r n a e m o n t a n u s *Kreuterbuch* 1731, 1383.
¹⁷⁾ ZfdMyth. 1, 408; L ö w *Flora d. Jud.* 2 (1924), 37.
¹⁸⁾ R o c h h o l z *Glaube* 1, 77; MschlesVk. 12, 31 f.
¹⁹⁾ SAVk. 15, 7. ²⁰⁾ ZfrwVk. 14, 49 f. ²¹⁾ U l r i c h *Volksbotanik* 24; ebenso in der Franche-Comté: B e a u - q u i e r *Faune et Flore* 2, 76. ²²⁾ M a n n h a r d t 2, 37.
²³⁾ S c h e f t e l o w i t z *Bauernglaube* 20. ²⁴⁾ S é b i l - l o t *Folk-Lore* 3, 389; R o l l a n d *Flore pop.* 4, 53; B e a u q u i e r *Faune et Flore* 2, 76.
²⁵⁾ WissMittBosnHerc. 7, 343. ²⁶⁾ Vgl. M e g e n b e r g *Buch d. Natur*, hrsg. v. Pfeiffer 333. ²⁷⁾ Pitre *Usi* 3, 280.
²⁸⁾ ZfdMyth. 1 444. ²⁹⁾ ZfrwVk. 14, 47. ³⁰⁾ S é b i l l o t *Folk-Lore* 3, 406. ³¹⁾ WissMittBosnHerc. 10, 623. ³²⁾ z.B. G r i m m *Myth.* 3, 471; M a t t h i o l i *Kräuterbuch* 1586, 95 v; M i z a l d u s *Memorab. aliquot Naturae Arcanorum silvula* 1592, 36. ³³⁾ *Nat. hist.* 24, 1.

3. In S a g e n tritt der N.baum nur wenig hervor. In Stettin soll bei dem Tempel des Gottes Triglaff ein N.baum gestanden sein. Um den Heiden die Ohnmacht ihres Götzen zu zeigen, ergriff der Bischof Otto eine Axt (vgl. Bonifatius-Eiche bei Geismar 1, 1477), um den Baum zu fällen. Aber auch ein heidnischer Pommer erfaßte ein Beil, um den Bischof zu töten. Der Hieb ging jedoch fehl, und das Beil fuhr tief in den Stamm. Da ließen die Heiden den N.baum fällen, und viele von ihnen nahmen das Christentum an³⁴⁾. Die Sage hat, wenigstens was den Baum betrifft, wohl

kaum einen geschichtlichen Hintergrund, da der N.baum schwerlich in so früher Zeit schon in Pommern gepflanzt wurde. In einer Sage aus Südhannover bittet der Geist, in einen N.baum gebannt zu werden³⁵⁾. Eine unsichtbar machende N. kommt in einer Lausitzer Sage vor³⁶⁾. Unter einem N.baum ist ein Schatz vergraben³⁷⁾, eine weiße Frau wohnt im N.baum³⁸⁾. Die Schlange vom Drachenberg pflegte sich zwischen zwei N.bäume zu legen³⁹⁾. In Volksbräuchen erscheint der N.baum vorzüglich bei der »Feuerweihe« (»Judasbrennen«) am Karsamstag; ein N.baumscheit wird im Osterfeuer angekohlt. Auf das Herdfeuer gelegt, vertreibt es die Gewitter im Sommer⁴⁰⁾. In Altbayern enthalten die (ebenfalls das Gewitter bannenden) »Prangerkranzerln« des Fronleichnamsfestes hin und wieder N.laub⁴¹⁾. Auffallenderweise heißt es aber manchmal, der N.baum ziehe den Blitz an⁴²⁾, obwohl naturwissenschaftliche Untersuchungen ergeben haben, daß gerade der N.baum im Vergleich zu vielen anderen Bäumen wenig vom Blitz gefährdet ist⁴³⁾. Dagegen heißt es wieder um Marseille, daß der Träger einer N. vor dem Blitz sicher sei⁴⁴⁾. Als Apotropäum tritt die N. sonst bei uns nur wenig auf. Wer eine solche bei sich trägt, ist vor den Anfechtungen des Teufels gefeit⁴⁵⁾. Auf den westlichen Inseln Schottlands und in Italien sind N.e ein Schutzmittel gegen den »bösen Blick«⁴⁶⁾. Vielleicht

geht es auch auf derartige Anschauungen zurück, wenn man mancherorts⁴⁷⁾ am Weihnachtsabend jedem Stück Vieh eine Brotschnitte mit Salz und den Kern einer W. gibt. In der französischen Provinz Saintonge befestigten die Hirten am Johannistag am Hals eines jeden Schafes einen Kranz N.baumblätter. Dadurch waren die Tiere ein Jahr lang vor allem bösen Zauber geschützt⁴⁸⁾.

- ³⁴⁾ T e t t a u u . T e m m e 46 f. ³⁵⁾ E c k a r t *Süd-hannover. Sagen* (1899), 163. ³⁶⁾ H a u p t *Lausitz* 1, 192 Nr. 225 a. ³⁷⁾ K ü n z i g *Schwarzwald-Sagen* 1930, 112. ³⁸⁾ K a r a s e k - L a n g e r *Sagen d. Beskidendeutschen* 1930, 102. ³⁹⁾ K a p f f *Schwaben* 89. ⁴⁰⁾ W u t t k e 71 § 81; L e o p r e c h t i n *Leahrain* 172; M a r z e l l *Bayer. Volksbotanik* 26. ⁴¹⁾ M a r z e l l a.a.O. 38; vgl. S é b i l l o t *Folk-Lore* 3, 383 = die am Johannistag gesammelten Nußbaumblätter schützen in Lothringen vor dem Blitz. ⁴²⁾ Elsaß: ZfdMyth. 3, 103 f.; ebenso auf Sizilien: Atradpop. 5, 180; Pitre *Usi* 3, 280. ⁴³⁾ S t a h l *Blitzgefährd. d. versch. Baumarten* 1912, 19. ⁴⁴⁾ S é b i l l o t *Folk-Lore* 3, 383. ⁴⁵⁾ R e i t e r e r *Ennstalerisch* 49. ⁴⁶⁾ S e l i g m a n n *Blick* 1, 267; 2, 89 f. ⁴⁷⁾ z.B. MschlesVk. 4, 49. ⁴⁸⁾ S é b i l l o t *Folk-Lore* 3, 388 = S e l i g m a n n *Blick* 2, 89.

4. Vielfach wird die N. bzw. der N.baum mit dem J o h a n n i s t a g in Verbindung gebracht, vielleicht deswegen, weil der N.baum im Feuerkult (s. a. Osterfeuer unter 3) und im Hexenglauben eine gewisse Rolle spielt. N.e, die zum Ansetzen eines Branntwei-

nes oder zu Heilzwecken dienen sollen, werden nach einem weitverbreiteten Brauch an Johanni geplückt⁴⁹⁾. Die an Johanni gebrochenen Blätter schützen (wegen ihres starken Geruches) gegen die Motten⁵⁰⁾. In Poitou läßt man einen N.baumzweig mit N.en im Johannisfeuer ankohlen und beißt dann hinein, das schützt das ganze Jahr vor Zahnschmerzen; der an die Tür gehängte Zweig hält bösen Zauber ab⁵¹⁾. Ähnlich werfen in Oberfranken die Mädchen ins Johannisfeuer kleine Kränzchen, beißen dann in die halbverkohlten Kränzchen hinein, um das Jahr über keine Zahnschmerzen zu bekommen⁵²⁾. Dann hängt man am Johannistag einen mit Blumen geschmückten N.baumzweig, den sog. Jans-tak, oberhalb der Haustüre auf (»den Sent Janstak üthange«), er soll vor Blitz und Donner bewahren. Eine niederrheinische Legende erzählt, daß der hl. Johannes bei seiner Gefangennahme in ein Haus gebracht wurde, über dessen Tür die Schergen einen N.baumzweig aufgehängt hätten, um das Haus gleich wieder zu erkennen. Am folgenden Morgen aber hätten über allen Türen des Ortes diese Zweige gehangen, und so sei Johannes gerettet worden⁵³⁾. Im Innviertel erzählt man sich das Gleiche von einem »Johanneskraut«, dem Hartheu (s. 3, 1485). Bei den Serbokroaten wirft der Hausvater an Weihnachten einen Eichenzweig auf das Dach des Hauses. Man erzählt sich die Legende, daß die Hä-

scher des Herodes auf das Dach des Hauses, in dem sie das Jesuskind gefunden hatten, einen Ast als Erkennungszeichen warfen. Die guten Nachbarn aber warfen auch auf ihre Häuser je einen Ast und vereiteln so die Wiederauffindung⁵⁴⁾. Auch in Frankreich werden vielfach am Johannisabend N.baumzweige an die Türen der Wohnungen und Ställe als Abwehrmittel gesteckt⁵⁵⁾. Beachtenswert ist, daß von gewissen N.bäumen behauptet wird, daß sie nur (oder erst) in der Johannsnacht blühen (und dann zugleich kleine Früchte trügen), vgl. die in der Christnacht blühenden und fruchtenden Apfelbäume (1, 518) und die »Farnblüte« der Johannsnacht (2, 1219 f.). »Auff dem Rhein / nemlich zu Wesel ist ein Nußbaum gewachsen / der hat sein laub und nuß nit ehe bracht / dann auff S. Johannstag / alsdann ist der baum mit laub und frucht den andern Nußbeümen gantz gleich gewesen / welches mich bedunckt ein besonder geheimnuß der natur zu sein«⁵⁶⁾. Solche in der Johannsnacht grünende und zugleich Früchte ansetzende N.bäume werden auch aus der Gegend von Brescia⁵⁷⁾ und aus Friaul⁵⁸⁾ angegeben. Es besteht wohl eine mythische Verbindung zwischen den an Weihnachten (Wintersonnenwende) zugleich blühenden und fruchtenden Apfelbäumen und den in der Johannsnacht (Sommersonnenwende) sich ähnlich verhaltenden N.bäumen. Vom naturwissenschaftlichen Standpunkt aus sei be-

merkt, daß es tatsächlich im südlichen Tessin eine Form unseres N.baumes (f. *Johannis Bettelini*) gibt (»Noce di San Giovanni«), deren Blütenkätzchen erst im Juni erscheinen⁵⁹⁾. In England erzählt man von einem wunderbaren N.baum, der nicht vor St. Barnabas (11. Juni) ausschlägt⁶⁰⁾.

⁴⁹⁾ Urquell 1, 182 f.; JbElsLothr. 2, 187; 3, 129 = Sartori *Sitte u. Brauch* 3, 225; Bayerland 8 (1897), 59; Wilder Pfalz 182; Veckensteds Zs. 4, 70; Sébillot *Folk-Lore* 3, 419; Rtradpop. 20, 358. ⁵⁰⁾ Wirth *Beiträge* 4/5, 7, 32. ⁵¹⁾ ZfdMyth. 3, 104; Sartori *Sitte u. Brauch* 3, 227; Sébillot *Folk-Lore* 3, 384. 420; Rolland *Flore pop.* 4, 59. ⁵²⁾ Marzelli *Bayer. Volksbotanik* 44 f. ⁵³⁾ ZfrwVk. 12, 89. 92; 14, 50. ⁵⁴⁾ Schneeweiß *Weihnacht* 20. ⁵⁵⁾ Rolland *Flore pop.* 4, 60. ⁵⁶⁾ Bock *Kräuterbuch* 1551, 412 r. ⁵⁷⁾ SAVk. 19, 47. ⁵⁸⁾ Mailly *Sagen aus Friaul* 1925, 22; ZföVk. 29, 19. ⁵⁹⁾ Hegi *Ill. Flora v. Mittel-Europa* 3, 8. ⁶⁰⁾ Brand Pop. Ant. 1900, 167.

5. Im Orakelwesen wird die N. vielfach gebraucht⁶¹⁾. Man stellt (meist an Weihnachten oder Silvester) zwei N.schalen in eine mit Wasser gefüllte Schüssel und setzt dann das Wasser etwas in Bewegung. Kommen die beiden Schalen zusammen, so werden die Liebenden ein Paar, wenn nicht, so werden sie sich später wieder trennen⁶²⁾. In England und Frankreich werfen die Liebenden zwei N.e ins Feuer; liegen diese still, so gibt es eine glückliche Ehe, fah-

ren sie aber krachend auseinander, eine unglückliche⁶³⁾. Im Wagbachtalkreis (Schlesien) werfen die Mädchen am hl. Abend N.schalen unter die Hühner; dann geben sie acht, ob Hahn oder Henne zuerst gackern: »Gackert der Hahn, kriegst an Mann – gackert die Henn', kriegst ken«⁶⁴⁾. In Oberösterreich werfen die heiratslustigen Mädchen Stecken auf einen N.baum. Das Mädchen, dessen Stecken auf den ersten Wurf in den Zweigen hängen bleibt, wird noch im laufenden Jahre heiraten⁶⁵⁾. Wenn das Mädchen an Weihnachten N.schalen mit Brosamen vom Festttisch gefüllt auf den Tisch stellt und sich wäscht, aber nicht abwäscht, so kommt im Traum ihr künftiger Gatte zu ihr und trocknet ihr Gesicht ab⁶⁶⁾. Die häufige Verwendung der N. im Liebesorakel hängt wohl auch mit der erotischen bzw. Fruchtbarkeitssymbolik der N. (vgl. Hasel 3, 1534) zusammen. An Weihnachten oder Silvester werden (von der Hausfrau) drei oder vier N.e ausgezettelt. Ist die erste N., die man aufmacht, schwarz, so bedeutet das den Tod oder eine schwere Krankheit⁶⁷⁾. Auch die Serbokroaten⁶⁸⁾ und die Bulgaren⁶⁹⁾ kennen dieses Orakel. Man ißt an Neujahr 12 N.e; sind alle gut, so kommen 12 glückliche Monate (Wiener Kinderglaube)⁷⁰⁾. Auch im landwirtschaftlichen Orakel erscheinen die N.e häufig (vgl. Hasel 3, 1536). Viele N.e im Herbst deuten auf einen frühen und strengen Winter⁷¹⁾. Stellt man vor der

Christmette vier mit Wasser gefüllte N.schalen unter den Tisch, dann kann man aus dem Grade der Verdunstung erkennen, wie sich die Jahreszeiten des kommenden Jahres bezüglich der Feuchtigkeit verhalten⁷²⁾. Wenn man unter einem N.baum von Glück oder Unglück träumt, so geht es in Erfüllung (Kt. Zürich)⁷³⁾. »Ein Baumnuß bedeutet (im Traum) ein geitzigen und bescheißmann, dann sie stinkt übel und darumb bedeutet sie auch böse sitten und geberden«⁷⁴⁾.

⁶¹⁾ Vgl. auch ZfVk. 14, 406 f.; Schönbach *Bertold v. Regensburg* 35. ⁶²⁾ Weinholt *Ritus* 7; Kuhn Westfalen 2, 46; Bartsch *Mecklenburg* 2, 239; Firmino nich *Völkerstimmen* 3 (1854), 70; Schramek *Böhmerwald* 112; Manz *Sargans* 142; Wuttke 235 § 336; Hovorka u. Kronfeld 2, 174 (Samland); Verneraleken *Mythen* 339 (Mähren); SchweizVk. 2, 40 (franz. Schweiz); Reinsberg - Düringsfeld *Kuriositäten* 1 (1879), 115 (am Johannistag auf Kephallenia). ⁶³⁾ ZfdMyth. 3, 100; Frazer *Balder* 1 (1913), 237; Sébillot *Folk-Lore* 3, 396; Rolland *Flore pop.* 4, 61. ⁶⁴⁾ Das Kuhländchen 9 (1927), 104. ⁶⁵⁾ Baumgarten *Aus d. Heimat* 1862, 145 = Pergler *Pflanzensagen* 322. ⁶⁶⁾ ZfVk. 4, 315. ⁶⁷⁾ Wuttke 235 § 336; Köhler *Vogtland* 392; John Westböhm 16; MschlesVk. 6, 12; Drechsler *Schlesien* 1, 27; Landsteiner *Niederösterreich* 46; Das Kuhländchen 9 (1927), 104 (Wagbachtalkreis); DG. 13, 121 (Oberfranken); Heimatbilder aus Oberfranken 1 (1913), 83. ⁶⁸⁾ Schneeweiß *Weihnacht* 58, 133. ⁶⁹⁾ Arnaudoff *D. bulgar. Festbr.* 1917, 5. ⁷⁰⁾ ZföVk.

33, 99. ⁷¹⁾ S trackerjan Oldenburg 2, 119 Nr. 349; K no o p Pflanzenwelt 11, 81; SchweizId. 4, 825; Kr. Oststernberg (Prov. Brandenburg): Orig.-Mitt. v. Tempel 1925. ⁷²⁾ A ndrian Altaußee 128; vgl. Bavaria 3, 342; ZfVk. 4, 312 (Ungarn). ⁷³⁾ SAVk. 2, 219. ⁷⁴⁾ C ar d a n u s Traumbuch 1563, 153.

6. Die N.e sind seit alters das Symbol der Fruchtbarkeit ⁷⁵⁾, sie spielen daher in der Erotik, in Hochzeitsbräuchen usw. eine bedeutsame Rolle (vgl. Hasel 3, 1534 und Apfel 1, 512). Im alten Rom streute man bei Hochzeiten N.e, vgl. Vergils ⁷⁶⁾ »Spurge, marite, nuces« ⁷⁷⁾. Bei Hochzeiten kauft in der Oberpfalz jeder Tänzer seiner Tänzerin N.e ⁷⁸⁾, im Hannöverschen Wendland verlangt die Dorfjugend bei Hochzeiten mit lautem Geschrei N.e (»Nöt! Nöt!«), die Braut wirft N.e unter die Hochzeitsgäste ⁷⁹⁾. Im mittleren Ermland wird der Brautwinkel mit einer Krone aus Tannenzweigen, Bändern, N.en und Äpfeln (Symbolen der Fruchtbarkeit) geschmückt ⁸⁰⁾. Auch in anderen Ländern, besonders in Italien ⁸¹⁾ und in Frankreich ⁸²⁾, spielen N.e bei Hochzeiten als Fruchtbarkeitssymbole eine Rolle. Bei den Bulgaren wird dem jungen Paar vor die Tür des Brautgemachs ein mit N.en gefülltes Tongefäß gestellt. Dieses Gefäß wird dann mit großem Lärm zertrümmert, wobei die die N.e aufklaubenden Kinder und Weiber einen noch größeren Lärm machen ⁸³⁾.

spricht: »Gott gebe, daß wir noch viele Jahre erleben« ⁹⁵⁾. Als »Glücks-N.« bezeichnet man in der Schweiz eine vollkommen entwickelte, aber ganz klein gebliebene N. oder eine dreikantige (statt normal zweikantige) N. In der Tasche getragen, soll sie Glück bringen ⁹⁶⁾.

- ⁷⁵⁾ W uttke 81 § 94; H öfle r Fastengebäcke 22. 60, 64; S che fte l o w i t z Huhnopfer 15; Bauernglaube 86. ⁷⁶⁾ Eclogae 8, 30. ⁷⁷⁾ Vgl. auch ZfdMyth. 3, 95. 101. ⁷⁸⁾ S chön w e rth Oberpfalz 1, 108; vgl. K a p f f Festgebräuche 8. ⁷⁹⁾ M ann h a rdt 1, 184. ⁸⁰⁾ P hilipp Ermland 99. ⁸¹⁾ G uber nati s Plantes 2, 243; H o - vorka u. K ronfeld 1, 328: ein Trientiner Sprichwort sagt: »Pan e nos – mangiar da spos« = Brod u. Nüsse, ein Essen für Brautleute. ⁸²⁾ S é b i l l o t Folk-Lore 3, 401. 426; R olla n d Flore pop. 4, 60. ⁸³⁾ S traub Bulgaren 76. ⁸⁴⁾ Vgl. besonders A ig r e m o n t Pflanzenwelt 1, 39. 89 ff.; 2, 74; ZfdMyth. 3, 96. ⁸⁵⁾ G rim m Myth. 3, 438 Nr. 116; ZfdMyth. 3, 100; R olla n d Flore pop. 4, 56. ⁸⁶⁾ R e g e l Ruhlaer Mundart 1868, 244; ZfrwVk. 14, 47; W red e Eifeler Volksk. 2 135; SchweizId. 4, 1242. ⁸⁷⁾ M artin u. Lienhart Elsäß. Wb. 2, 44; vgl. auch SchweizId. 4, 1242: »Vom Nußbaum abe« antworten die Eltern den Kindern, wenn diese fragen, woher sie kämen. ⁸⁸⁾ M ann h a rdt 1, 167; S é b i l l o t Folk-Lore 3, 402. ⁸⁹⁾ K um m e r Volkst. Pflanzennamen usw. aus d. Kt. Schaffhausen 1928, 39. ⁹⁰⁾ MschlesVk. 4, 49; D. Kuhländchen 9, 104; D rechsle r Schlesien 1, 40. ⁹¹⁾ J ohn Westböhm 16. ⁹²⁾ K no o p Pflanzenwelt 11, 80. ⁹³⁾ W red e Eifeler Volksk. 2 97. ⁹⁴⁾ Birlinger

Auch sonst erscheint die N. vielfach in erotischen Vergleichen, Redensarten usw. ⁸⁴⁾. Wenn es viele N.e gibt, dann gibt es viele Hurenkinder ⁸⁵⁾. Damit hängt wohl auch die Redensart zusammen: »sein Vater ist auf dem N.baum eroffen« für ein uneheliches Kind ⁸⁶⁾, ebenso sagt man von einem unehelichen Kind »es ist vom N.baum gefallen« ⁸⁷⁾. Der unehelichen Mutter setzte man einen Strohmann auf den N.baum (oder Birnbaum) im Hofraum, in England und in Belgien ist der »Schandmaie«, den man einem leichtfertigen Mädchen steckt, ein N.baumast ⁸⁸⁾. N.e ⁸⁹⁾ oder ein Absud aus N.blättern gelten als Aphrodisiaka. Auch die pflanzliche Fruchtbarkeit wird durch N.e gefördert. N.schalen (vom Weihnachtsmahl) werden in der Christnacht in den Garten getragen, damit die Bäume ⁹⁰⁾ oder die Felder ⁹¹⁾ mehr tragen. Beim Erntefest überreicht die Vorbinde rin den Erntekranz auf einem Teller, auf dem einige N.e liegen ⁹²⁾. In der Eifel schließt man aus der Fruchtbarkeit des N.baums auf die Getreideernte: »Wenn et kä Nöß jet, jet et och kä Koor« ⁹³⁾. Ganz allgemein gelten auch N.e als Symbol der Gesundheit und des Wohlergehens. In Schwaben müssen die Gevatterinnen den Gevattermännern nach der Taufsuppe N.e zum Geschenk machen ⁹⁴⁾. Bei den Serbokroaten wirft der Hausvater während des Abendessens an Weihnachten N.e in die vier Ecken des Zimmers und

oderai Ulrichstag ¹⁰⁷⁾ donnert, dannfallen di N.e ab oder werden taub, vgl. Hasel (3, 1537).

⁹⁷⁾ Z incke Oecon. Lexikon 2 (1744), 2055; M e i e r Schwaben 250; P e r g e r Pflanzensagen 321; K u m m e r Volkst. Pflanzennamen usw. aus d. Kt. Schaffhausen 1928, 19. 39; ebenso in England (B urne Hb. of Folkl. 1914, 33; F o g e l Pennsylvania 210; D y e r Plantes 134) und in Frankreich (R olla n d Flore pop. 4, 53). ⁹⁸⁾ M üll e r Isergebirge 28 (man läßt einige Nüsse am Baume hängen); SAVk. 11, 263; R olla n d Flore pop. 4, 59 (Ineuil im Dep. Cher). ⁹⁹⁾ H u n t e m a n n Die plattd. Namen unserer Kulturgew. usw. 1913, 74. ¹⁰⁰⁾ F isch e r Schw äb. Wb. 6, 944. ¹⁰¹⁾ M i z a l d Hortor. Secreta 1578, 86 r. ¹⁰²⁾ G r i m m Myth. 3, 455. ¹⁰³⁾ ZfVk. 24, 193 = M üll e r Isergebirge 7 f. ¹⁰⁴⁾ S ch u l e n b u r g Wend. Volksth. 117. ¹⁰⁵⁾ C o l e r u s Calendarium 1604, 134; A n d r e e Braunschweig 413; W i l d e Pfalz 182: »Mar gräät hott die Niß versäächt«. ¹⁰⁶⁾ F isch e r Schw äb. Wb. 4, 99 f.; SchweizVk. 15, 37. ¹⁰⁷⁾ Y erm o l off Volksk a lender 319.

8. In der Sympathie medizin wird besonders das Fieber (oder die Gichter) auf den N.baum übertragen. Nach einer sehr weit verbreiteten »Kur« geht man vor Sonnenaufgang zu einem N.baum, schneidet einen Splitter aus dem Stamm, steckt einen Zettel, auf dem der Name des Kranken steht, in den Spalt und spricht:

Nußbaum, ich komme zu dir,
nimm meine 77erlei Fieber von mir,
ich will dabei verbleiben. †††.

Dann fügt man den herausgeschnittenen Splitter ein, damit er wieder mit dem Stamm verwächst¹⁰⁸⁾. In Unterfranken verkeilt man die Schwindsucht frühmorgens auf der Ostseite eines N.baumes bei zunehmendem Mond¹⁰⁹⁾. Gegen Fieber schreibt man auf N.blätter die Worte: »Gott sei mir gnädig. Gott helfe mir« und gibt die Blätter dem Kranken, der sie ungeladen essen muß (Mark Brandenburg)¹¹⁰⁾. Auch sonst gelten N.baumblätter als Fiebermittel¹¹¹⁾. Gegen Fieber nimmt man eine N., halbiert sie, nimmt den Kern heraus und setzt eine Spinne hinein. Man umbindet nun die beiden N.schalen samt der Spinne mit einem Faden, den man mit drei Knoten versieht. Dies hängt man so um den Hals, daß die N. mit der Spinne auf der Herzgrube liegt, schlägt abermals, wenn man den Faden um den Hals befestigt, drei Knoten und läßt es so zweimal 24 Stunden hängen. Dann bringt man den Faden samt der N. noch vor Sonnenaufgang nach einem fließenden Wasser und läßt es mit dem Strome fortschwimmen¹¹²⁾. Im 17. Jh. wurde die N. als Amulett gegen Epilepsie getragen¹¹³⁾. Besonders in der Schweiz herrscht der Glaube, das bei einer langen Wanderung (in der Hosentasche) mitgetragene N.laub schütze gegen den »Wolf«

sammelt werden¹²⁶⁾. Nach der alten Signaturenlehre diente der N.kern gegen Gehirnkrankheiten, da er die Gestalt des Gehirnes habe, die Schale bei Krankheiten der Gehirnhaut¹²⁷⁾.

¹⁰⁸⁾ z.B. Albertus Magnus Toledo²⁰ 1, 6; 1, 38; ZfVk. 1, 194; 7, 70. 167; Fosse Volksmedizin 131; Höhn Volksheilkunde 1, 143. 155; DG. 13, 186; Bartsch Mecklenburg 2, 395; Lammert 262; Wilder Pfalz 182; Zimmermann Volksheilkunde 19. ¹⁰⁹⁾ Hovorka u. Kronfeld 1, 118. ¹¹⁰⁾ ZfVk 1, 192. ¹¹¹⁾ Bohnenberger 112; Höhn Volksheilkunde 1, 155. ¹¹²⁾ Bartsch Mecklenburg 2, 105; Strakkerjan Oldenburg 2, 119; Seyfarth Sachsen 187; Heyl Tirol 787; Wuttke 326 § 485. ¹¹³⁾ Wolff Scrutin. medic. 1690, 120. ¹¹⁴⁾ SAVk. 7, 139; Stoll Zauberlaubnen 95; Berlin Thurgau 156; Schmidt Volksmed. aus d. Kt. Glarus 1924, 61; Kummere Volkst. Pflanzennamen usw. aus d. Kt. Schaffhausen 1928, 39. ¹¹⁵⁾ Journ. Amer. Folkl. 5 (1892), 20 = Berger Animal and Plantlore 101. ¹¹⁶⁾ Sébillot Folk-Lore 3, 411. ¹¹⁷⁾ Rochoholz Kinderlied 298 = Pergier Pflanzensagen 323. ¹¹⁸⁾ Fogel Pennsylvania 317.

¹¹⁹⁾ Albertus Magnus Toledo²⁰ 2, 4. ¹²⁰⁾ Wartmann St. Gallen 41. ¹²¹⁾ Meyer Baden 401 = Zimmermann Volksheilkunde 103. ¹²²⁾ Schramek Böhmerwald 241. ¹²³⁾ Ebd. 116. ¹²⁴⁾ Birlinger Volksth. 1, 491; Reiser Allgäu 2, 440. ¹²⁵⁾ John Erzgebirge 48. ¹²⁶⁾ Höhn Volksheilkunde 1, 109. 110. ¹²⁷⁾ ZfVk. 13, 374.

(intertrigo)¹¹⁴⁾, vgl. Wacholder. In Nordamerika trägt man eine N. als Vorbeugungsmittel gegen Rheumatismus¹¹⁵⁾, in Frankreich gegen Hämmorrhoiden¹¹⁶⁾ bei sich (vgl. Roßkastanie 7, 791). Ein Kind, das während des Karfreitagläutens unter einem N.baum entwöhnt worden ist, wird nie Zahnweh bekommen¹¹⁷⁾. Warzen reibt man mit einer weichen grünen N. und vergräbt diese dann unter einer Dachtraufe¹¹⁸⁾, vgl. Apfel (1, 520). Warzen müssen mit N.blüten (oder Hasel?) gerieben werden¹¹⁹⁾. Ißt man drei Morgen hintereinander je sieben N.kerne, so entfernen sie die überflüssige Galle aus dem Körper¹²⁰⁾. Damit die Kuh die Nachgeburt abstößt, gibt man ihr sieben N.sättel (die zwischen den Kernen liegenden harten Scheidewände) zu fressen¹²¹⁾. Die erste N., die am hl. Abend zu Hand genommen wird, hebt man auf und gibt ihre gestoßene Schale den Kühen bei Gebärmuttervorfall¹²²⁾. Auch legt man mit Fett gefüllte N.schalen der »Weihnachtsnüsse« umgestülpt auf den kranken Nabel¹²³⁾. Wenn eine Stute ein Füllen geworfen hat, so muß man die »Richte« (Placenta) nehmen und an einen N.baum hängen, wenn die Tiere gesund bleiben sollen¹²⁴⁾, vielleicht ursprünglich eine Fruchtbarkeitssymbolik (s. unter 6). Um die Geburt zu erleichtern, soll die Frau eine eingelegte grüne N. essen¹²⁵⁾. N.e. die gegen Kolik verwendet werden, müssen an Johanni (s. auch unter 4) oder Jakobi ge-

9. Der in der N. befindliche Keimling stellt ein kreuz- oder nagelähnliches Gebilde dar¹²⁸⁾. Er heißt im Volke Jesus-, Herrgotts- oder Kreuznagel. Es ist ein Nagel, der bei der Kreuzigung Christi übrig geblieben ist¹²⁹⁾. Man betrachtet ihn mit einer gewissen frommen Scheu¹³⁰⁾. Man darf ihn nicht zerbeißen und wegen dieses Kreuznagels darf man auch nicht die N.e mit dem Fuß aufbrechen (Wiener Kindergrau¹³¹⁾). Im Rheinischen besonders steckt man diesen Kreuznagel in den Schuh oder Strumpf, dann findet man etwas¹³²⁾, er bringt Glück¹³³⁾, es geht in Erfüllung, was man sich wünscht (Heidelberg)¹³⁴⁾. Das Gleiche glaubt man auch in Belgien, wo dieser »Kreuznagel« als »Saint Esprit« bezeichnet wird¹³⁵⁾. Um den »kalten Brand« zu stillen, gibt man dem Patienten das »Kreuz aus einer N.« zu Pulver gebrannt ein¹³⁶⁾. In einer österreichischen Sage ist ein gefangenes »Bergmandl« sehr froh darüber, daß es nicht gefragt wird, »wozu das Kreuz in der N. gut sei«¹³⁷⁾. Vielleicht handelt sich um ein antidiämonisches (Kreuzesform) Mittel (5, 485). Ähnliche Sagen, nach denen gefangene Zwerge usw. ein Geheimnis nicht verraten, sind auch sonst bekannt, vgl. Kalmus, Weide, Wacholder, Zwiebel.

¹²⁹⁾ Wartmann St. Gallen 41. ¹³⁰⁾ ZfVk. 14, 44. ^{50.} ¹³¹⁾ ZfVk. 33, 99. ¹³²⁾ Wilder Pfalz 182; ZfVk. 14, 50; Hüser Beiträge 3, 3. ¹³³⁾ ZfVk. 12, 59; 14,

50; Wilder Pfalz 182. ¹³⁴⁾ Alemannia 33, 302.
¹³⁵⁾ Sébillot Folk-Lore 3, 388. ¹³⁶⁾ Bartsch
Mecklenburg 2, 392. ¹³⁷⁾ Baumgarten *Aus der Heimat* 1864, 151 = Böckel *Volkssage* 72; Gräber *Kärtner*
ten 23, 79; Reiterer *Ennstalerisch* 49.

10. Verschiedenes. Wenn man drei Roßzähne unter einem Nbaum vergräbt und dieser abstirbt, so stirbt derjenige, den man im Sinne hatte (Kt. Zürich) ¹³⁸⁾. Wenn man den bloßen Kern einer N. in ein Stück Birkenrinde gewickelt in die Erde gräbt, so wächst ein Nbaum, der Früchte ohne Schalen trägt (Aargau) ¹³⁹⁾. Zerspringt eine N. erst unter dem Hammer, so war der Teufel darin (Wiener Kinder-Glaube) ¹⁴⁰⁾. Wenn die Kinder Nkerne ohne Brot essen, bekommen sie Läuse ¹⁴¹⁾; vielleicht sind hier Haselnüsse gemeint, vgl. Ampfer (1, 371).

¹³⁸⁾ SAVk. 2, 270 = SchweizId. 4, 1242.

¹³⁹⁾ ZfdMyth. 1, 444. ¹⁴⁰⁾ ZföVk. 33, 99. ¹⁴¹⁾ Röch - h o l z *Kinderlied* 319.

Marzell.